

**DIE ERNEUERUNG EINES ORTHODOXEN SCHULWESENS IN METOCHIEN
DES HL. GRABES IM LETZTEN DRITTEL DES 17. JAHRHUNDERTS**

**1) Das Schulwesen der Griechen bis ins 2. Drittel des
17. Jahrhunderts**

Seit dem Fall Konstantinopels waren die Griechen eigener höherer Bildungsstätten beraubt. Deshalb fanden sich bald griechische Studenten an den hohen Schulen des Abendlandes ein. Ihre Zahl war, absolut gesehen, beachtlich, doch auf ihr ganzes Volk bezogen waren sie nur eine kleine Bildungselite. Für ihr Studieren und Forschen wurde zwangsläufig die Fragestellung des Abendlandes ausschlaggebend. Doch ehe sie an die hohen Schulen Westeuropas zogen, waren sie mit den kirchlichen und kulturellen Traditionen, die im Volk und in den Klöstern weiterlebten, hinreichend bekannt geworden, daß sie nach ihrer Rückkehr von der angestammten Kirche und von der breiten Mehrheit des Volkes wieder als Führer angenommen wurden. Sie hatten überdies die reiche alte Literatur der Klosterbibliotheken zur Verfügung und konnten so die Kontinuität mit der Vergangenheit wahren. Doch der in lebendigem Bewußtsein erhaltene Anteil vom alten Erbe nahm ab, je länger sich die geistig führenden Kreise mit den Problemen des Westens abgaben und die Pflege des herkömmlichen Geistesgutes den weniger Gebildeten überlassen blieb. Mit der Zeit begann sich bei der neuen Elite eine Kluft aufzutun zwischen Denken und Handeln, zwischen ihrer westlichen, von reformatorischen bzw. gegenreformatorischen Ideen geprägten theologischen Bildung und den nach der Heimkehr unverändert wieder aufgenommenen Lebensformen der Orthodoxie. Eine Theologie aber, die zur Frömmigkeitspraxis neutral bleiben muß, verliert ihre Bedeutung.

Der Verfall der Theologie bei den Griechen wurde weiter beschleunigt wegen der neuen Aufgaben, die der Kirche im türkischen Reich erwachsen. Als einziges intakt gebliebenes Sozialgebilde der Christen hatte die Kirche nämlich alles zu besorgen, was die christlichen Untertanen des Osmanenreichs selber regeln durften. Ein kirchliches Amt innezuhaben, bedeutete Einfluß auf das öffentliche Leben, und lange Zeit war das Erstreben eines kirchlichen Amtes für Christen im osmanischen Reich der einzige Weg, solchen Einfluß zu erlangen. Je mehr es den griechischen Bischöfen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts um diese uns heutzutage ungewohnte machtpolitische Seite des kirchlichen Lebens ging, desto deutlicher zeichnete sich bei ihnen ausgesprochenes Desinteresse an der Theologie ab. Bezeichnende Beispiele hierfür sind die beiden Gestalten Kyrill Lukaris und Kyrill Kontaris, die miteinander um das Patriarchat rivalisierten und einander mehrfach aus dem Amt

verdrängten, und die beide ihre Ambitionen zu guter Letzt mit einem gewaltsamen Tod bezahlen mußten. Beim Machtkampf bedienten sie sich auch der Hilfe westlicher Diplomaten. Kyrill Lukaris suchte die Unterstützung der Protestanten. Er ließ deswegen sein bekanntes kalvinistisches Bekenntnis in Genf herausgeben, aber er dachte nicht im mindesten daran, aus den theologischen Lehrsätzen Konsequenzen zu ziehen, vielmehr vollzog er ohne Abstriche den herkömmlichen Kult der Orthodoxie mit allen Sakramenten, mit Heiligen- und Bilderverehrung und mit Fürbittgottesdiensten für die Toten. Bei der Bedeutungslosigkeit des Calvinismus im osmanischen Kerngebiet befürchtete er offenbar nicht, daß sein taktisches Verhalten zur Gefahr für die griechische Kirche werden könnte. Sein Rivale Kyrill Kontaris fand Hilfe bei den Katholiken und unterschrieb heimlich ein Glaubensbekenntnis, das ihm von der römischen Kongregation für die Glaubensverbreitung vorgelegt worden war. Auch für ihn hatte dies keine Folgen, denn ein offener Unionsabschluß mit Rom wäre vom Sultan als Hochverrat ausgelegt worden. So erwartete niemand von Kyrill Kontaris, daß er seiner geheimen Unterschrift irgendwelche Konsequenzen folgen ließe.

Eine Patriarchatsschule gab es in Konstantinopel.¹ Ab 1636 leiteten an ihr zwei hochgebildete Lehrer, Theophil Korydaleus und Johannes Karyophylles, den Unterricht. Sie hatten eine Reihe bedeutender Schüler, aber so gut sie ihre Studenten auch ausbildeten, der Wunsch, in breitere Kreise zu wirken, ging ihnen ab. Nur eine ganz kleine Anzahl Gelehrter wurde herangebildet. Sie waren zu wenige, um entscheidenden Einfluß auf die Geschehnisse zu gewinnen. Dem Volk und seiner Frömmigkeit wurden sie mehr und mehr entfremdet, denn Korydaleus und Karyophylles hingen, obwohl sie sich wie Kyrill Lukaris vom kirchlichen Herkommen nicht lossagten, kalvinischen Lehren an. So war an ihrer Schule dem kirchlichen Leben gegenüber eine relativierende Haltung aufgekommen, und die Gebildeten, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts wegen ihrer verschwindend kleinen Zahl fast eine Randgruppe der griechischen Gesellschaft bildeten, wurden auch noch geistig-religiös vom breiten Volk isoliert.

Theophil Korydaleus² wurde um 1574 in Athen geboren. 1604 wur-

¹ Vgl. T.A. Gritsopoulos,, 2 Bde, Athen 1966-1971.

² Über ihn vgl. den Artikel von A. Palmieri in DThC, III, 1914f; M. Jugie, *Theologia dogmatica christianorum orientalium*, I, 510; C. Tsourkas, *Les débuts de l'enseignement philosophique et de la libre pensée dans les balkans: la vie et l'oeuvre de Théophile Corydalée*, Saloniki 1967 (mit ausführlichen Lit.-Angaben S. 395-403); ders., *Les années d'études de Théophile Corydalée au Collège Grec de Rome*, in: *Balkan Studies* 8(1967)115-122; C. Noica, *La signification historique de l'oeuvre de Théophile Corydalée*, in: *Rev. Et. sud-est europ.* 11(1973)285-306; Gritsopoulos (siehe Anm. 1) I, 154ff; Z.N.Tsirpanlis,, Thessaloniki 1980, S. 390-394; eine Edition seiner philosophischen Schriften (griechisch mit französischer Übersetzung) durch das rumänische Nationalkomitee für Südosteuropaforschung, die auf 7

de er Alumnus des St.-Athanasius-Kollegs in Rom, wo er etwa 5 Jahre studierte. Dann zog er an die Universität Padua, lehrte eine Zeitlang an der Schule der Griechen in Venedig und promovierte 1613 in Padua zum Doktor der Philosophie und der Medizin. Sofort danach kehrte er nach Griechenland zurück. Er lehrte in Athen, auf den damals venezianischen Inseln Kephallenia und Zakynthos und vorübergehend in Konstantinopel. 1636 berief ihn Kyrill Lukaris zum Leiter der Patriarchatsakademie, die mit neuem Leben hätte erfüllt werden sollen. Doch der hohe Gönner schied bald gewaltsam aus dem Leben. Als auch dessen Gegenspieler abgesetzt und ermordet wurde, predigte Korydaleus anlässlich der Amtseinführung für Parthenios I., daß die Lehre des Kyrill Lukaris ein vollgültiger Ausdruck des orthodoxen Glaubens sei, und hinsichtlich der Eucharistie verwarf er die Transsubstantiationslehre. Leiter der Patriarchatsschule konnte Korydaleus nach dem Zusammenstoß, der darauf folgte, nicht bleiben. Man erhob ihn 1640 auf einen Bischofssitz und entfernte ihn so von Konstantinopel. Doch schon 1642 setzte ihn Parthenios I. wieder ab. Korydaleus kehrte in seine Heimatstadt Athen zurück und lehrte dort Philosophie, bis er 1646 starb. Seine hauptsächlich wissenschaftliche Leistung erbrachte Korydaleus in der Philosophie. Er vermittelte das aristotelische philosophische Denken der italienischen Renaissance an die Griechen im osmanischen Reich. Seine Lehrbücher bestimmten noch lange nach seinem Tod den Philosophieunterricht der meisten griechischen höheren Schulen. Für die Theologie erlangte er außer wegen seiner Stellungnahme im Streit um Kyrill Lukaris vor allem deswegen Bedeutung, weil durch ihn eine Kontroverse in der Eucharistielehre eingeleitet wurde, die man erst lange nach seinem Tod ganz austrug.

Ehe die Entscheidung in dieser Lehrfrage fiel, wurde Johannes Karyophylles³ Leiter der Patriarchatsakademie. Er war aus seinem Heimatdorf Karyai nach Konstantinopel gekommen, um ein Handwerk zu erlernen. Theophil Korydaleus wurde auf den begabten jungen Mann aufmerksam und erteilte ihm Unterricht, und dieser überragte seine Mitschüler bald. Nach dem Weggang des Meisters konnte er sein Nachfolger werden. Auf Drängen des früheren Lehrers verfaßte er 1644/45 eine kleine Schrift, in der er den Nachweis zu führen suchte, daß die Transsubstantiationslehre der orthodoxen Tradition widerspreche. Von Parthenios II. mit Exkommunikation bedroht, wenn

Bde. angelegt ist, erscheint seit 1970 in Bukarest.

³ Über ihn vgl. DThC II, 1812f; M. Jugie, *Theologia dogmatica christianorum orientalium*, I, 511; Patriarch Dositheos von Jerusalem, (in Auszug bei Legrand, *Bibliographie hellénique du XVII^e siècle*, III, 30-37); das Vorwort Antims zu: J. Karyophylles, (abgedruckt bei Legrand, a.a.O. 45-49); Gritsopoulos (siehe Anm. 1) I, 196-208; C. Tsourkas, *Germanos Locros et son temps*, Saloniki 1970, S. 30-35.

er in dieser Frage nicht schweige, fügte sich Karyophylles. Er erhielt zu seinem Lehramt hohe Positionen am Patriarchat hinzu. Mehrere Rangstufen durchlaufend, erreichte er 1676, als die von ihm geleitete Schule von neuen Unterrichtsanstalten abgelöst war, die Würde eines Großkanzlers der Großen Kirche, das höchste für einen Laien erreichbare Amt im Patriarchat. Sein Ansehen als Gelehrter blieb groß, auch als seine Akademie einer moderneren Schule hatte weichen müssen. Patriarch Dositheos schreibt:⁴ "Im Jahr des Heiles 1689 kam ein gelehrter Priestermonch aus Jannina nach Konstantinopel, und da er jenen Johannes für einen hochweisen Mann hielt, legte er ihm einige kirchliche Fragen vor. Als dieser die Antwort auf die Fragen verfaßte, mischte er Fragen und Antworten darunter, in denen er dartat, es wäre ein großes Hindernis für das Heil der Christen, daß einige das Dogma von der Transsubstantiation im Mysterium verträten." Als er, Dositheos, Einspruch erhob, habe Karyophylles eine Schrift verfaßt, "die vorgeblich den Begriff der Transsubstantiation ablehnte, in Wahrheit aber die Heilsbedeutung des eucharistischen Mysteriums leugnete". 1691 wurde Karyophylles deswegen vor die Synode zitiert. Ausdrücklich bestätigte diese die Transsubstantiationslehre als Ausdruck der herkömmlichen Glaubensüberzeugung der Orthodoxie, verurteilte die Ausführungen des Karyophylles, ohne den Autor zu benennen, und bedrohte jeden Kleriker, der sie aufbewahre und lese, mit Absetzung, die Laien mit Exkommunikation.⁵ Vor voller Kirche zerriß der Patriarch die verurteilten Schriften. Karyophylles beugte sich zwar und unterschrieb das Synodaldekret. Dennoch verlor er sein Amt als Großkanzler des Patriarchats. Er mußte sich in die Walachei zurückziehen. Dort starb er 1693.

2) Das Schulwesen der Ruthenen

Sehr intensiv war bereits im 16. Jahrhundert die Begegnung der Orthodoxie mit dem Protestantismus in den ostslawischen Ländern Polen-Litauens - in der Ukraine und in Weißrußland, wie die Gebiete heute heißen. (Die Grenze des Zarenreichs verlief damals östlich von Smolensk und weit im Osten von Kiev; das Moskauer Herrschaftsgebiet begann erst bei Charkov. Auch das Moskauer Patriarchat begann erst dort; als Patriarch Jeremias II. 1589 den Moskauer Metropolit zum Patriarchen erhob, stellte er ausdrücklich sicher, daß die ostslawische Orthodoxie Polen-Litauens im Verband des Konstantinopeler Patriarchats verblieb.) In Polen-Litauen hatte der Calvinismus im 16. Jahrhundert mächtige Erfolge verzeichnet, und es sah zunächst so aus, als würden dort Katholizismus und

⁴ Zitat nach Legrand (siehe Anm. 3), S. 34.

⁵ Der Synodalbeschuß bei Mansi XXXVII, 463-472, ebenso bei Karmiris, , 779-783.

Orthodoxie völlig von der reformierten Kirche verdrängt. Doch im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts konnten die Jesuiten, die in der Seelsorge und in ihren Schulen die Anliegen der Zeit aufzugreifen verstanden und große Anstrengungen auf publizistischem Gebiet machten, eine erfolgreiche Gegenreformation einleiten. Nicht nur weitere Übertritte zum Protestantismus wurden verhindert, sondern darüber hinaus wurde für den Katholizismus verlorenes Gebiet zurückgewonnen.⁶

Die orthodoxe Hierarchie des Landes war nicht in der Lage, dem Vordringen des Protestantismus auch auf orthodoxer Seite Einhalt zu gebieten. Dieser Aufgabe unterzogen sich die orthodoxen Bruderschaften des Landes, Vereinigungen der Handwerker und Kleinbürger orthodoxen Glaubens, die von der bischöflichen Jurisdiktion exemt waren. Dank moralischer und besonders auch finanzieller Hilfe der Moldauer Fürsten gewannen die Bruderschaften schnell eine große organisatorische Festigkeit und erlangten bald solche Selbständigkeit, daß sie die Stütze der Orthodoxie darstellen konnten. Sie orientierten sich gerne am Beispiel der Jesuiten, das sich in der Abwehr der Reformation als wirkungsvoll erwies. Besonders im Schulwesen waren ihnen die Jesuiten Vorbild. Die Bruderschaften errichteten Schulen, an denen gegen den Widerstand konservativer Kreise, die westlichen Einfluß befürchteten, von Anfang an Latein verpflichtendes Lehrfach war. Dies war unvermeidlich, denn man gehörte zum polnischen Staat und konnte nicht umhin, die Studenten mit der Kultur- und Verwaltungssprache dieses Staates vertraut zu machen. Die Bruderschaftsschulen traten in Wettstreit mit den Lateinschulen der Jesuiten, die ihrerseits mit dem protestantischen Bildungswesen der Zeit wetteiferten. In nichts wollten die Bruderschaftsschulen den Jesuitenschulen nachstehen; deren Unterrichtsprogramm begann daher die orthodoxen Schulen Polen-Litauens zu prägen. Diese waren ja ohne pädagogische Erfahrung, nur aus dem Wunsch, sich der neuen Zeit zu stellen, geboren. Man griff also gerne auf, was sich bei den Katholiken in der Auseinandersetzung mit den von der Reformation geschaffenen Problemen bewährte. Und so verwundert es nicht, daß man sehr bald die Handbücher der Jesuitenschulen verwandte. Der lateinischen Sprache, in der sie verfaßt waren, war man ja mächtig. In mehrfacher Hinsicht unterschied sich die Situation dieser ostslawischen Orthodoxie wesentlich von jener der griechischen Kirche. Erstens waren Protestantismus und Katholizismus nicht nur durch ausländische Diplomaten präsent, vielmehr lebte man in einem Staat des mitteleuropäischen Kulturkreises; das öffentliche Leben war von den westlichen Kirchen geprägt, und Konversionen ehemals orthodoxer Gläubiger zum Calvinismus oder Katholizismus d. h. praktische Konsequenzen aus einer eventuellen Vorliebe für reformatorische oder gegenreformatorische

⁶ Vgl. B. Stasiewski, Reformation und Gegenreformation in Polen, Münster 1960.

Thesen - waren an der Tagesordnung. Zweitens erlebten die orthodoxen Gläubigen im bürgerlichen Umgang mit Katholiken und Protestanten, daß deren Schulbildung eng mit ihrem kirchlichen Leben verbunden war, und daher konnte es bei ihnen zu keiner Kluft zwischen Bildung und Frömmigkeitspraxis kommen. Drittens hatte nicht nur eine kleine Bildungselite, sondern jedermann, der Lesen und Schreiben erlernte, lateinische Schulen besucht, denn auch die Elementarbildung konnte man nur an solchen Schulen erwerben. Und viertens besaßen die Ostslawen in ihrer Muttersprache keine reiche theologische Literatur aus früherer Zeit wie die Griechen.

Die Folge war, daß man in Kiev entschlossen daran ging, eine Theologie auszuarbeiten, die der orthodoxen Überlieferung treu bleiben, aber im Gewand der zeitgenössischen Bildung auftreten sollte. Der Name des großen, aus einer Moldauer Fürstenfamilie stammenden Kiever Metropoliten Petru Movilă ist engstens mit dieser Theologie verbunden.⁷

Petru Movilă wurde 1596 geboren als Sohn Simion Movilas, der 1600 bis 1602 und 1606 bis 1607 den Thron des Moldauer Fürstentums inne hatte. Nach dem gewaltsamen Tod seines Vaters kam er um 1610 nach Lemberg; der polnische Kanzler Stanislaus Zólkiewski wurde sein Vormund. Seine Studien begann er an der Lemberger Bruderschaftsschule und beendete sie wahrscheinlich im Westen, vielleicht in Paris oder in Holland. 1620/21 nahm er am türkisch-polnischen Krieg teil; er wollte den Moldauer Thron erringen, und der polnische König Sigismund III. verwandte sich in Konstantinopel persönlich für ihn. Als sich die Hoffnungen zerschlugen, trat Petru ins Kiever Höhlenkloster ein und wurde bereits 1627 dessen Abt. 1631 ließ er dort den theologischen Unterricht aufnehmen; die ersten Schritte zur Gründung der späteren Kiever Geistlichen Akademie waren damit getan. 1633 wurde Petru zum Kiever Metropoliten und zum Oberhaupt einer von da ab vom polnischen Staat voll anerkannten orthodoxen Hierarchie gewählt.

Große Mühe verwandte er als Metropolit auf die Entfaltung der theologischen Lehre, denn sie schien ihm unabdingbar, damit seine Kirche Bestand haben konnte. Bald nach seinem Amtsantritt unterbreitete er der Synode seiner Metropolie ein Dekret, das die beanstandeten Lehren des umstrittenen Genfer Katechismus anathematisierte, aber - im Gegensatz zu gleichzeitigen griechischen Quellen

⁷ Von diesem Vorgang, von beteiligten Persönlichkeiten und über dafür bedeutsame Lit. vgl. Suttner, Wandlung der orthodoxen Theologie im 17. Jahrhundert infolge einer Herausforderung durch die westlichen Kirchen, in: Kirche im Osten 20(1977)40-52; und ders., Die rumänische Orthodoxie des 16. und 17. Jahrhunderts in Auseinandersetzung mit der Reformation, in: Kirche im Osten 25(1982)64-120. Hinsichtlich des Unterschieds im Interesse an der Theologie bei Griechen und Ruthenen zur Zeit Petru Movilas vgl. Suttner, Der Anteil der Griechen und der Ruthenen an der "Synode von Iași des Jahres 1642", in: Beiträge zur Kirchengeschichte der Rumänen, Wien 1978, S. 232-239.

- die Autorenschaft des Kyrill Lukaris offen ließ; 1640 legte er seiner Synode auch einen ersten orthodoxen Katechismus vor, bei dem es sich um die Urfassung des unter seinem Namen bekannten "Orthodoxen Bekenntnisses" handelte. Den Umständen gemäß war in ihm zwangsläufig den von der zeitgenössischen westlichen Theologie behandelten Fragen viel Raum gegeben, und der Orientierung der Kiever Theologie entsprechend läßt sich in der Darstellungsweise nachhaltig der Einfluß der Jesuitentheologie verspüren. Besonders deutlich wird dies bei Fragen, zu denen es im orthodoxen Herkommen noch keinen Konsens geben konnte, weil sie erst in der innerabendländischen Auseinandersetzung aufbrachen, aber nun in Polen-Litauen auch von den Orthodoxen beantwortet werden mußten. Bei aller Nähe, die die Kiever Theologie in solchen Fällen meist zu den Katholiken aufweist, besteht kein Zweifel, daß die Väter des "Orthodoxen Bekenntnisses" gewillt waren, das orthodoxe Erbe darzubieten. Dies zeigt sich deutlich bei den Themen, die der Orthodoxie von jeher geläufig waren; in ihnen folgt das Bekenntnis getreu der eigenen Tradition. Doch wird dieses Handbuch gerade dadurch charakterisiert, daß die Orthodoxie die zu behandelnden Themen nicht selbst wählen konnte. Diese wurden ihr von der Umwelt gestellt, und die historische Wirklichkeit zwang, nicht nur Fragestellungen aus dem Westen aufzugreifen, sondern weithin auch die westliche Terminologie zu verwenden und auf westliche Denkweise einzugehen, denn die Gläubigen, denen das Handbuch dienen sollte, waren damit intensiv konfrontiert. Hätten Petru Movilă und seine Mitarbeiter dies nicht berücksichtigt, wäre der neue Katechismus für die Schulen nutzlos geblieben.

Die Gewichtigkeit der somit in der Orthodoxie eingeleiteten Entwicklung wird nicht zuletzt dadurch beleuchtet, daß sich bis in unsere Tage führende orthodoxe Dogmatiker und Kirchenhistoriker bei der Beurteilung widersprechen. So äußert sich Georgij Florovskij in seiner "Geschichte der russischen Theologie" über die Ereignisse: "Es war eine akute Romanisierung der Orthodoxie, eine lateinische Pseudomorphose ...; man errichtet eine lateinische und latinisierende Schule, und der Latinisierung unterzieht man nicht nur Ritus und Sprache, sondern die Theologie, die Weltanschauung und die ganze religiöse Psychologie. Die Volksseele selbst wird latinisiert. Dies war eine innere Vergiftung mit religiösem Lateinertum."⁸ Den Metropoliten Petru Movilă nennt Florovskij "einen beinahe extremen Fall der Pseudomorphose".⁹ Der Moskauer Metropolitan Makarij Bulgakov, der ebenfalls als Kirchenhistoriker und Dogmati-

⁸ G. Florovskij, Puti russkago bogoslovija, Paris 1937, S. 49. In der Anwendung des kristallogologischen Begriffs der "Pseudomorphose" auf die Kulturgeschichte folgt Florovskij Oswald Spengler.

⁹ G. Florovskij, Die orthodoxen Kirchen und die ökumenische Bewegung bis zum Jahr 1910, in: Rouse-Neill, Geschichte der ökumenischen Bewegung 1517-1948, Göttingen 1957/58, Bd. I, S. 231-296; Zitat auf S. 253.

ker einen Namen hat, bewertet dagegen Petru Movilă und die zu seiner Zeit erfolgten Übernahmen aus dem westeuropäischen Denken positiv. Er schreibt: "... Eifer für die Orthodoxie war die hauptsächlichste und nächstliegende Ursache für das Aufkommen der Kiever Akademie. Diese Akademie diente also durch ihre Entstehung als lebendiges Denkmal dreier wichtigster geschichtlicher Ereignisse. Sie gemahnt uns an die große Epoche des europäischen Aufbruchs zur Bildung und zugleich an die erste Anteilnahme Rußlands am europäischen Geistesleben; sie dient uns als Denkmal für ein auf Taten drängendes Bewußtsein von der Notwendigkeit von Bildung im russischen Volk nach dem Ende des drückenden Tartarenjochs und für den freudigen Einsatz des Großfürstentums Litauen, genauer Kleinrußlands, für diese Sache; schließlich ist sie ein Denkmal für die erste ernste Gefährdung Westrußlands, der Orthodoxie verlustig zu gehen, und zugleich ein Denkmal für den besonderen Eifer der Kiever für den orthodoxen Glauben."¹⁰

3) Das Schulwesen in den Donaufürstentümern vor den dortigen Aktivitäten des Patriarchen Dositheos

1561 hatte ein protestantischer Fürst griechischer Abstammung den Moldauer Thron bestiegen und mit der Gründung einer Akademie im Geist der Reformation begonnen, um das Land für die Bildung der Zeit zu öffnen. Seine Herrschaft war kurz, und seine Pläne hatten wenig Erfolg. Als in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts die Familie Movilă zur bestimmenden Kraft im Moldauer Fürstentum wurde, berief man Jesuiten dorthin, damit sie das Bildungswesen leiteten. Deren Wirksamkeit war von kurzer Dauer. 1636 begann Fürst Vasile Lupu mit dem Bau von Kloster und Kirche der Drei Hierarchen in Iași. Die Kirche, die bereits 1639 in Anwesenheit prominenter Gäste aus der orthodoxen Welt geweiht werden konnte, zählt zu den berühmtesten Kunstwerken Rumäniens. Im zugehörigen Kloster schuf Vasile ein Kulturzentrum für sein Land. Eine Schule und eine Druckerei wurden eingerichtet; die Lehrer und Drucker sandte Metropolit Petru aus Kiev. Vorsteher im Kloster der Drei Hierarchen wurde der ehemalige Rektor der Kiever Schule, Archimandrit Sofronij Počackij. Knapp zwei Jahrzehnte zuvor hatte Petru versucht, den Moldauer Thron zu gewinnen, war gescheitert und hatte sich der geistlichen Laufbahn zugewandt; jetzt öffnete sich seine Heimat seiner theologischkulturellen Führung. Durch die "Synode von Iași des Jahres 1642" konnte Petru Movilă die damals in Kiev erarbeitete neue Theologie an die Griechen weitervermitteln.¹¹

¹⁰ Makarij (Bulgakov), *Istorija Kievskoj Akademii*, St. Petersburg 1843, S. 11.

¹¹ Für weitere Ausführungen über den dreimaligen Start zu einem gehobenen Unterrichtswesen in der Moldau vgl. die in Anm. 7 zitierten Beiträge; ebenso für die nachfolgend behandelten Schulen in Tîrgoviște, für die noch anzufügen ist: Suttner, Panteleimon Ligarides und Nicolae Milescu, in: *Kirche im Osten* 26(1983)73-

In der walachischen Hauptstadt Tîrgovişte, wohl an der Kathedrale, hatte es eine beachtenswerte Schule gegeben, die das Kirchengesetz pflegte. Unter Matei Basarab (1632-1654) wurde sie erneuert bzw. ausgebaut. Wir wissen über sie wenig. Sie bestand um 1640, wie aus dem Bericht eines katholischen Missionars hervorgeht, der darüber klagte, daß Walachen, die Latein lernen wollten, zu den Häretikern nach Siebenbürgen gehen müßten und als erklärte Feinde der katholischen Kirche heimkämen; er schlug der Propaganda Fide deswegen vor, in Tîrgovişte eine Schule zu eröffnen, in der die lateinische Sprache neben der kirchengesetzlichen gelehrt würde.

Tatsächlich erhielt Tîrgovişte eine "Schola greca e latina", als 1646 Panteleimon Ligarides, der 1623-1641 in Rom am Kolleg des hl. Athanasius Schüler und später Lehrer war und dort auch zum Priester geweiht wurde, in die Walachei kam. Die Zahl der Schüler, die Ligarides ausbildete, war klein, doch der Standard, den seine Schule erreichte, war hoch. Papacostea, der alle verfügbaren Informationen zusammentrug, kam zu dem Schluß, daß Ligarides dank seiner Erfahrungen mit dem Unterrichtswesen in Rom die Lehrpläne der damaligen "akademischen Kollegien" Westeuropas, aus denen gegen Ende des Jahrhunderts die Hochschulen hervorgingen, zugrundelegte. Sein Unterfangen hatte nur vorübergehend Bestand. Für die Gründung einer höheren Unterrichtsinstitution, die ihn überdauert hätte, waren einstweilen in der walachischen Hauptstadt die Bedingungen noch nicht gegeben. Doch sollte aus den Schülern, die Ligarides ausbildete, später, als der Lehrer längst fort war, Großes erwachsen. Papacostea schreibt: "Sicher ist viel Schlechtes über Ligarides gesagt worden, und man könnte dies wiederholen. Aber keiner seiner zahlreichen Gegner bestritt je seine außergewöhnliche Intelligenz und seine schöpferische Kraft. Aus diesen beiden Eigenschaften zog eine Gruppe junger Walachen in der Generation von Şerban Cantacuzino Nutzen, die seine Schüler waren, und als sie ihre Reife erreicht hatten, sollte die walachische Kultur durch sie Förderung erlangen. Vielleicht wird man eines Tages aufzeigen, in welchem Ausmaß die 'Schola greca e latina', die Ligarides leitete, beitrug, die Periode intensiver kultureller Tätigkeiten vorzubereiten, die nach 1679 durch Şerban Cantacuzino und seine ehemaligen Mitschüler eingeleitet und durch Constantin Brâncoveanu fortgesetzt wurde. Jedenfalls erkennt der Historiker, der den geistigen Horizont und die politische Bildung Şerban Cantacuzinos näher untersucht, in den Ideen und Methoden dieses Fürsten (wie auch in denen seiner Brüder) die Spuren, die von der starken und komplexen Persönlichkeit des früheren Lehrers und Erziehers an der 'Schola greca e latina' von Tîrgovişte hinterlassen wurden."¹²

¹² V. Papacostea, Les origines de l'enseignement supérieure en Valachie, in: Rev. Et. sud-est europ. 1(1963)7-39.

Tîrgoviște wurde nach dem Ende der Herrschaft Matei Basarabs von Bukarest an Bedeutung übertroffen. Wirtschaftliche und militärische Bedeutung hatte Bukarest bereits im 16. Jahrhundert gewonnen, doch wurde es 1595 von Sinan Pascha eingeäschert. Der Wiederaufbau ging schnell vor sich; auch die walachischen Fürsten errichteten sich dort einen Sitz und hielten sich je länger desto mehr in Bukarest auf. Matei Basarabs Nachfolger Constantin Șerban gründete dort ein Kloster, dessen Kirche er dem heiligen Kaiserpaar Konstantin und Helena widmete. Metropolit Ștefan nahm am 7. Mai 1658 die feierliche Weihe des Gotteshauses vor.¹³ Dieses Kloster wurde bald zur Bukarester Residenz des walachischen Metropoliten, die Klosterkirche zu seiner Kathedrale; gegenwärtig ist sie die Kathedrale des rumänischen Patriarchen. Unter Șerban Cantacuzino wurde Bukarest de facto Hauptstadt der Walachei, de jure erklärte es 1698 Constantin Brâncoveanu dazu.¹⁴ 1678 wurde der Name der Stadt zum ersten Mal im Titel des walachischen Metropoliten erwähnt.¹⁵ Die neue staatliche und kirchliche Hauptstadt erlangte binnen kurzem den Rang einer kulturellen Metropole.

Durch Germanos Lokros wurde in Bukarest eine Schule errichtet, noch bevor die Cantacuzenen zur Herrschaft kamen. Șerban Cantacuzeno förderte das Unternehmen; er ließ den Schulleiter sogar zum Metropoliten erheben, um sein Ansehen zu mehren. Doch wie einst Ligarides verstand es auch Germanos Lokros nicht, die Schule nicht nur als sein persönliches Werk, sondern als eine in sich gefestigte Institution zu begründen. Als er weggehen mußte, weil er in theologische Differenzen zu Patriarch Dositheos geriet, dauerte seine Schule nicht fort.

Anfangs des 17. Jahrhunderts in Ätolien geboren, besuchte Germanos Lokros¹⁶ in Athen die Schule des Theophil Korydaleus, als dieser sein Metropolitenamt verloren hatte.¹⁷ 1660 war er Lehrer an

¹³ N. Șerbănescu, Mitropoliții Ungrovlahiei, in: Bis. Ort. Rom. 77(1959)722-826; hier: 778.

¹⁴ P. Cernovodeanu, Bucarest - important centre politique du sud-est européen à la fin du XVIIe siècle et au commencement du XVIIIe, in: Rev. Et. sud-est europ. 4(1966)147-167.

¹⁵ N. Șerbănescu, Titulatura mitropoliților, jurisdicția, hotarele și reședințele mitropoliei Ungrovlahiei, in: Bis. Ort. Rom. 77(1959)698-721; hier: 704.

¹⁶ Über ihn vgl. C. Tsourkas, Autour des origines de l'Académie Grecque de Bucarest, in: Balkan Studies 6(1965)265-280, hier: 272-278; ders. Les débuts des l'enseignement philosophique, et de la libre pensée dans les balkans, Saloniki 1967, S. 78-80; ders., Germanos Locros, archevêque de Nysse et son temps, Thessaloniki 1970; T.A. Gritsopoulos (siehe Anm. 1) I, 225-230.

¹⁷ Es wird berichtet, Germanos Locros sei zum Studium auch in England und in anderen europäischen Ländern gewesen. Tsourkas äußert sich in seiner Monographie, S. 44, im biographischen Teil hierüber skeptisch; allenfalls der Inhalt des Briefes 21 an Neophytos biete eventuell eine Stütze für die vagen Informationen; der Brief sei, meint er, S. 44, "évidemment d'une autre ville que Constantinople" geschrieben. Wo Tsourkas nach dem Datum der Bischofsweihe fragt, ebenda S.

der Patriarchatsakademie in Konstantinopel. 1663 wurde er zum ersten Leiter der neuen Schule des Manolakes Kastorianos¹⁸ berufen. Doch bereits im folgenden Jahr legte er nach einem ersten Konflikt das Amt nieder und erteilte auf eigene Initiative Unterricht in Konstantinopel. 1672 oder 1673, als sein Landsmann Gheorghe Duca über die Walachei gebot, dürfte er nach Bukarest gekommen sein und dort den Unterricht aufgenommen haben. Bis 1680 wirkte er dort ununterbrochen. Seine Erhebung zur Bischofswürde scheint etwa 1678 erfolgt zu sein. Er übernahm aber nicht die Pflichten eines regierenden Bischofs, sondern blieb als Titularmetropolit Schulmann.

Als Patriarch Dositheos 1680 nach Bukarest kam, ereignete sich ein erster Zusammenstoß zwischen dem Korydaleus-Schüler Germanos Lokros und dem Patriarchen von Jerusalem. Metropolit Germanos mußte für gut anderthalb Jahre ins Exil nach Kronstadt. Durch Vermittlung des Konstantinopeler Patriarchen und seines Großkanzlers Karyophylles kam es zur Verständigung zwischen Dositheos und Germanos. 1682-1686 konnte der Metropolit wieder in Bukarest weilen und Unterricht geben. Als Dositheos 1686 erneut nach Bukarest kam, wählte er Germanos sogar zu seinem Beichtvater. Doch dieser verweigerte dem Patriarchen die Absolution und verlangte seinen Rücktritt, weil er des Throns von Jerusalem unwürdig sei. Wieder blieb Dositheos Sieger in der Auseinandersetzung. Der Fürst stellte Germanos unter Hausarrest, wie Germanos in einem Brief vom 5. Oktober 1686 mitteilte. Seine Lehrtätigkeit war beendet. Kurze Zeit nach dem Konflikt starb Germanos Lokros unerwartet. Ein Brief eines Bukarester Arztes vom 10. Februar 1687¹⁹ berichtet, daß er binnen weniger Tage einer Infektion erlag.

4) Neubeginn im Schulwesen der Griechen

In den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts, als im osmanischen Reich gerade der Aufstieg einer neuen griechischen Geldaristokratie, später Phanarioten genannt, eingeleitet war und sich also in enger Verbindung mit der griechischen Hierarchie eine christliche Oberschicht herausbildete, die nicht geistlichen Standes war, ergriffen Manolakes Kastorianos, ein reicher Kaufmann und Mäzen, und mit ihm Panagiotes Nikusios, der erste Grieche, der das Amt eines Großdragomanen bei der Hohen Pforte und damit eine politische Schlüsselfunktion einnahm, und Alexander Mavrokordatos, ein junger Arzt und Lehrer, der über großen Reichtum verfügte und bald ebenfalls Politiker wurde, die Initiative und gestalteten das griechi-

56, übt er die vorher gekannte Zurückhaltung nicht mehr und schreibt über denselben Brief 21: "datée d'Angleterre peut-être".

¹⁸ Vgl. den folgenden Abschnitt.

¹⁹ Der Brief in Faksimile im Anhang bei Tsourkas, Germanos Locros (siehe Anm. 16).

sche Schulwesen neu. Dabei traten sie offenbar an eine echte Aufgabe ihrer Zeit heran, denn sie fanden sofort Widerhall und konnten in kurzer Zeit im ganzen griechischen Siedlungsgebiet eine beachtliche Entwicklung erleben.

Manolakes Kastorianos (oder Kastorieus) war "ein großer Pelzkaufmann, geboren in Kastoria, und lebte im 17. Jahrhundert in Konstantinopel. Er stand in freundschaftlicher Beziehung zu Sultan Mehmet IV. und führte den Titel eines 'ersten Hofpelzhändlers'. In seinem prächtigen Wohnsitz in Kuruc«eşme fand der Vezir Fezil Ahmet Zuflucht, als die ihm unterstellten Soldaten revoltierten. Er trug materiell bei zur Erneuerung der Kirche von Bethlehem und des Metochions des hl. Grabes in Konstantinopel, er machte große Stiftungen für die Kirche und errichtete Schulen in Konstantinopel, auf Chios, auf Patmos, in Arta und in Kastoria."²⁰ 1661 begann er mit der Gründung einer Schule im Metochion des hl. Grabes zu Konstantinopel. Die Patriarchatsschule, an der Karyophylles Lehrer war, bestand damals noch. Doch die Neugründung, die unter der Jurisdiktion des Patriarchen von Jerusalem stand, machte sie bald überflüssig.

Der Großdragoman Panagiotos Nikusios²¹ stand als Protektor hinter dem Unternehmen. Er wurde 1613 in Konstantinopel geboren und erhielt dort eine erste griechische und türkische Bildung. Dann ging er nach Padua und studierte Astronomie, Mathematik und Latein; gleichzeitig lernte er Italienisch, Französisch und Deutsch. Heimgekehrt nach Konstantinopel, wurde er Dolmetscher an der österreichischen Gesandtschaft. Der Vezir Mehmet Köprülü wurde auf ihn aufmerksam und übertrug ihm gegen 1660 als erstem Griechen Dolmetscherdienste für die Pforte; bisher hatten die Türken Juden oder Lateiner mit solchen Aufgaben betraut.²² Ehrenhalber beließen ihm die Deutschen trotzdem den Titel eines Dolmetschers ihrer Gesandtschaft und Nikusios, der auf beiden Seiten Freunde und Einfluß besaß, konnte 1664 nach der türkischen Niederlage von St. Gotthard den Frieden von Eisenburg vermitteln, der für die Türken vorteilhaft war. Er vermittelte 1666 zwischen Genua und der Hohen Pforte. Einen weiteren diplomatischen Erfolg errang er, als die Türken 1669 die Hauptstadt Kretas zur Kapitulation zwangen; Türken und Venezianer ehrten ihn für die Friedenslösung, die er gefunden

²⁰ Artikel "....." in:XIV, 18.

²¹ Über ihn vgl. die Bibliographie bei Legrand (siehe Anm. 3) V, 426f;XVIII, 316;IX, 821f. Über ihn und seinen Nachfolger vgl. auch das 2. Kapitel bei A. Stourdza, *L'Europe orientale et le rôle historique des Maurocordat*, Paris 1913, S. 25-64.

²² Aufschlußreiches Material über Herkunft, Stellung und Einfluß der Konstantinopeler Dolmetscher bei A. Pippidi, *Quelques drogmans de Constantinople au XVIIe siècle*, in: *Rev. Et. sud-est europ.* 10(1972)227-255.

hatte. Nikusios stand damit an führender Stelle im politischen Leben des Osmanenreichs. Die Rolle des Großdragomanen, die zunächst aus seinen persönlichen Erfolgen erwuchs, wurde alsbald zu einem Amt, das nach dem Tod Nikusios auf einen anderen Griechen übergehen konnte. Wie vielen andersgläubigen Großen vor Nikusios machten die Türken auch ihm, als seine Fähigkeiten offenkundig wurden, den Vorschlag, zum Islam überzutreten und sich dadurch ins türkische Staatsvolk integrieren zu lassen. Doch er lehnte entschieden ab, denn er wollte als Grieche und Christ den osmanischen Staat mittragen. Der Schulgründung des Manolakes Kastorianos gehörte sein Interesse, weil die Griechen durch Schulen zum Aufstieg in die Staatsämter fähig werden konnten. Lebhaftes Interesse hegte er auch für die Theologie, weil die Orthodoxie durch Förderung der bisher in Konstantinopel sträflich vernachlässigten religiösen Bildung erneuert werden mußte. Doch konnte dabei die dem kirchlichen Herkommen des breiten Volkes fremd gegenüberstehende Theologie eines Johannes Karyophylles und seiner geistigen Väter Kyrill Lukaris und Theophil Korydaleus nicht helfen; Nikusios zog die Theologie Petru Movilas vor, wie sie in Iaşi den Griechen vermittelt worden war.

Die neue Schule des Manolakes Kastorianos konnte in Konstantinopel schnell Ansehen gewinnen, weil man für sie in Alexander Mavrokordatos einen bedeutenden Schulleiter gewann. Alexander wurde am 7. November 1641 auf Chios geboren. Sein Vater Nikolaus Mavrokordatos war ein vermögender Seidenhändler, seine Mutter Ruxandra, die Witwe eines Moldauer Fürsten,²³ war eine Schülerin des Karyophylles gewesen, hochgebildet und ebenfalls reich.²⁴ Der Vater starb früh; so war die Mutter allein für Alexanders Erziehung verantwortlich. Ersten Unterricht bekam Alexander bei Karyophylles. Doch als Zwölfjährigen schickte ihn die Mutter nach Rom ans St.-Athanasios-Kolleg. Von dort aus zog er 1660 weiter nach Padua und Bologna und promovierte 1664 in Medizin an der Universität von Bologna. Über Chios nach Konstantinopel heimgekehrt, begann er, als Arzt zu wirken. Zugleich wurde ihm an der neuen Schule des Manolakes Kastorianos das Rektorat übertragen. In Rom, Padua und Bo-

²³ Ruxandra war Gattin des Fürsten Alexandru Coconul, der 1623-1627 Fürst der Walachei gewesen war. Giurescu, *Istoria României în date*, Bukarest 1971, nennt Alexandru Coconul für August 1629 - April 1630 als Moldauer Fürsten; A. Stourdza (siehe Anm. 21) S. 433, benennt ihn für 4 Monate im Jahr 1629 und für 1631-1632 für die Moldau. Alexandru Coconul war ein Sohn Radu Mihneas und wird deshalb gelegentlich auch Alexandru Mihnea genannt.

²⁴ Gritsopoulos (siehe Anm. 1) I, 232: "Seine Mutter war die gebildetste und gelehrteste Griechin nicht nur ihrer Zeit, sondern nahezu der gesamten Knechtschaftsperiode. Ruxandra, die Tochter des Skarlatos Begliktzes oder Seitzes, eines Fleischlieferanten des türkischen Heeres, und die Witwe des Moldauer Fürsten Alexandru Mihnea, war sowohl vom Vater als auch von ihrem Gatten her sehr reich. ... Ruxandra war Schülerin des Karyophylles gewesen." In diesem Zusammenhang berichtet Gritsopoulos auch, daß der Sohn Manolakes des Lehrers J. Karyophylles Ruxandras Tochter Zoe heiratete.

logna vom Humanismus Italiens geprägt und für ihn gewonnen und als ein guter Kenner der klassischen griechischen Sprache und ihrer Literatur, war Alexander Mavrokordates bestens befähigt, in Konstantinopel jenen Humanismus heimisch zu machen, den Panteleimon Ligarides 20 Jahre früher nach Tîrgovişte verpflanzte. Alexander war erfolgreich als Lehrer und eifrig beim Verfassen von Lehrbüchern.²⁵

Schulleiter blieb Alexander nur bis 1673. Bereits 1671 öffnete sich ihm die politische Laufbahn, als ihn Panagiotes Nikusios zu seinem Sekretär berief. Alexander behielt zunächst sein Lehramt bei. Als er 1673 Nachfolger des Dragomanen Nikusios wurde, blieb er der Sache der Schulen aufs engste verbunden und half mit seinem Einfluß bei weiteren Gründungen mit, konnte aber selber die Konstantinopeler Schule nicht mehr leiten. Das Jahr 1683 mit der mißlungenen Belagerung von Wien brachte für Alexander Mavrokordatos eine schwere Krise. Er wurde des Verrats bezichtigt und eingekerkert. Es gelang ihm aber bald, sich wieder reinzuwaschen, nicht zuletzt, weil sein Vermögen einen Beweiskang in Form klingender Münze erlaubte. 1688, nach dem Fall Belgrads, war er als Unterhändler in Wien; der Friedensvertrag von Karlowitz im Jahr 1699 trägt seine Unterschrift.

Mit seinem Einfluß an der Pforte stieg auch der im Patriarchat. 1676 wurde er Großskevophylax des Patriarchats und hatte als solcher Sitz und Stimme in der Synode; als 1691 die dogmatischen Lehren des Karyophylles verurteilt wurden und ihr Urheber das Amt des Großkanzlers verlor, fiel es an Mavrokordatos. 1709 starb Alexander Mavrokordatos in großem Reichtum und als ein bis ans Lebensende im türkischen Reich und in der griechischen Kirche einflußreicher Mann.

5) Die Rolle des Patriarchats von Jerusalem im neuen Schulwesen

Gemäß der Kirchenrechtsordnung war das Konstantinopeler Kloster, in dem die neue Schule entstand, von der unmittelbaren Einflußnahme des Konstantinopeler Patriarchen exempt und unterstand dem Patriarchen von Jerusalem. Diesem kam also auch die Aufsicht über die Schule zu, die in dem Kloster entstand.

Das Jerusalemer Patriarchat erlebte im 17. Jahrhundert eine schwere Zeit. Nachdem die Osmanen den Mamelucken die Herrschaft über Palästina entwunden hatten, und insbesondere seit der Gründung der Propagandakongregation in Rom war die Rivalität der verschiedenen christlichen Kirchen um den Besitz der heiligen Stätten neu aufgeflammt. Interventionen des französischen Gesandten bei der Hohen Pforte führten zu einem Zugewinn an Einfluß für die Franziskaner im hl. Land und zu entsprechenden Verlusten der "Bru-

²⁵ Ein Verzeichnis der Schriften Alexanders bei Gritsopoulos, I, 235-241. Über ihn vgl. auch Tsirpanlis (siehe Anm. 2), S. 606-608.

derschaft vom hl. Grab", welche die orthodoxen Besitzansprüche wahrte. Damals setzte überall bei den Orthodoxen im osmanischen Reich eine Unterstützungswelle für das orthodoxe Patriarchat von Jerusalem ein und griff bald auch auf die orthodoxen Staaten der Georgier und der Russen über. An vielen Orten erhielten kirchliche Stiftungen die Auflage, mit ihren Erträgen das Jerusalemer Patriarchat und seine heiligen Stätten zu unterstützen. So kamen mit der Zeit eine Reihe von Klöstern im Gebiet des Patriarchats von Konstantinopel unter die Jurisdiktion des Patriarchats von Jerusalem und wurden zu "Metochien des hl. Grabes". Um die Mitte des 17. Jahrhunderts lag aufgrund dieser Entwicklung sogar der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Grundlage des Jerusalemer Patriarchats weit weg vom eigentlichen Sitz in den Donaufürstentümern. Die auswärtigen Güter waren groß genug, daß das Patriarchat daraus nicht nur die eigenen Bedürfnisse decken, sondern in der Folgezeit auch die kulturelle Entwicklung jener Länder fördern konnte, in denen sich die Güter befanden. Die Schul-, Theologie- und überhaupt die Kulturgeschichte der Orthodoxie im europäischen Teil des osmanischen Reichs ist darum aufs engste mit dem Patriarchat von Jerusalem verbunden.²⁶

Ehe die Schule im Konstantinopeler Metochion des hl. Grabes entstand, war Paisios Patriarch von Jerusalem. Er starb 1660, und auf ihn folgte Nektarios, ein hochgebildeter Mann, der 1669 zugunsten des jungen und sehr dynamischen Dositheos resignierte. Dieser, der bis 1707 amtierte, und sein Neffe und Nachfolger Chrysanthos Notaras (1707-1731) sollten auf die Gestaltung der neuen Schulen und auf die orthodoxe Theologie der folgenden Zeit großen Einfluß erlangen.

Patriarch Paisios war in Iaşi Vorsteher in dem dem Patriarchat von Jerusalem gewidmeten Kloster Galata, als 1642 in dieser Stadt die Beratungen über das "Orthodoxe Bekenntnis" vor sich gingen. Dank Vasile Lupus Einfluß rückte der Vorsteher dieses Klosters der Moldauer Hauptstadt auf zum höchsten Amt im Patriarchat, dem er angehörte.²⁷ Auch als Patriarch war Paisios häufig in der Moldau anzutreffen. In der Walachei konnte er für das Patriarchat von Jerusalem ebenfalls eine gute Position schaffen.

²⁶ Für diesen Austausch des Gebens und Nehmens gab es schon seit langem ein Vorbild in den Beziehungen orthodoxer Länder zum hl. Berg Athos. Über das Zustandekommen, die zunächst fruchtbare Entwicklung, den allmählichen Verfall, schließlich die Beendigung durch Säkularisierung der Güter vgl. Suttner, Der hl. Berg Athos und die Rumänen, in: Der christl. Osten 38(1983)16-25.

²⁷ Seine Wahl und Weihe zum Patriarchen von Jerusalem wurde in Iaşi vorgenommen; vgl. Fragment CCLXI in Band XIV/1 (hg. von N. Iorga) der Sammlung: E. Hurmuzaki, Documente privitoare la istoria Românilor; vgl. auch Chr. Papadopoulos, , Athen 1970, S. 572ff.

Patriarch Nektarios,²⁸ mit bürgerlichem Namen Nikolaus Pelopides, wurde um 1600 auf Kreta geboren. Eine erste Schulbildung erhielt er dort durch Sinai-Mönche. Er wurde Mönch des Katharinenklosters. Mit etwa 45 Jahren kam er zu Theophil Korydaleus nach Athen, als dieser sein Bischofsamt verloren hatte, und wurde sein Schüler. Später reiste er mehrmals zu Vasile Lupu, und es wird berichtet, daß er in Iaşi die Studien fortgesetzt habe, die er in Athen begann. Selbst wenn er die Schule im Kloster der Drei Hierarchen nicht über längere Zeit besucht haben sollte,²⁹ ist diese Nachricht glaubwürdig, denn der ehemalige Schüler des Korydaleus begegnet uns nach 1660 als überzeugter Gegner von dessen Theologie. Als Patriarch Paisios starb, war in Konstantinopel in jenen Kreisen um Panagiotes Nikusios, die das Schulwesen erneuern wollten, die theologische Orientierung des Nektarios bekannt.

1661 wählten die Mönche vom Sinai Nektarios zum Abt und Bischof. Er reiste nach Jerusalem, um die Bischofsweihe zu erhalten, wurde dort aber am 9. April zum Patriarchen für Jerusalem geweiht, denn am 25. Januar desselben Jahres hatte eine Versammlung in Konstantinopel den abwesenden Nektarios zum Nachfolger des Patriarchen Paisios gewählt.³⁰ Der Wahlversammlung, die unter dem Vorsitz des Konstantinopeler Patriarchen Parthenios IV. tagte, gehörte neben den Herrschern der beiden Donaufürstentümer, Gheorghe Ghica und Vasile Lupu, auch der einflußreiche Dragoman Panagiotes Nikusios an, der für das Metochion des hl. Grabes in Konstantinopel, in dem eine neue Schule gegründet werden sollte, nach einem seiner eigenen theologischen und kulturellen Orientierung geneigten, gebildeten kirchlichen Oberen Ausschau hielt. Man wählte den gelehrten und würdigen Mönch Nektarios, der, wie es scheint, tatsächlich nach keiner so hohen Würde trachtete, von seiner Wahl überrascht war und das Amt nur widerwillig annahm. Er war der Gelehrsamkeit ergeben, aber nicht der Mann, der energisch hätte regieren können. So dankte er 1669 wieder ab.

Sein Nachfolger Dositheos war 1657 mit etwa 16 Jahren ins Konstantinopeler Metochion des hl. Grabes gekommen. Dort begegnete er dem Patriarchen Paisios und wurde fortan sein Reisebegleiter. Er war bei Paisios, als dieser auf einer Kollektenreise starb, und bewies großes Geschick, denn es gelang ihm trotz Jugend und Machtlosigkeit, die vom Patriarchen gesammelten Gelder dem Zugriff türkischer Großer zu entziehen. Unter Nektarios wurde er Erzdiakon, "rechte Hand" des Patriarchen und 1666 Metropolit von Caesarea.

²⁸ Eine Biographie des Nektarios publizierte 1682 Patriarch Dositheos in Iaşi; sie ist abgedruckt bei Legrand, *Bibliographie hellénique du XVIIe siècle*, II, 404-407. Außerdem vgl. DThC XI, 56-58; C. Tsourkas, *Germanos Locros et son temps* (siehe Anm. 16), S. 18-23.

²⁹ Patriarch Dositheos erwähnt davon nichts in seiner Biographie.

³⁰ Zur Wahlversammlung vgl. Chr. Papadopoulos (siehe Anm. 27), S. 582ff.

Nektarios sandte ihn als Exarchen in die Donaufürstentümer; dort führte er die Oberaufsicht über die reichen Stiftungen, die dem hl. Grab gewidmet waren. Bei der Moskauer Synode, die das Urteil über den Patriarchen Nikon fällte, war Dositheos ebenfalls Vertreter seines Patriarchen. Am 19 Januar 1669 erklärte Nektarios vor dem Konstantinopeler Patriarchen Methodios III. seine Resignation; am 23. Januar wählte man in Konstantinopel unter dem Vorsitz des Methodios den noch nicht ganz 28jährigen Metropolitens Dositheos zum neuen Patriarchen von Jerusalem.³¹ Das Amt behielt er bei bis zu seinem Tod im Jahr 1707.

Patriarch Dositheos erwies sich als energischer Kirchenführer, der maßgeblich mithalf zum Aufstieg der neuen griechischen Oberschicht im osmanischen Reich und zur Regeneration des kirchlichen Lebens nach der Periode der Wirren, die auf Kyrill Lukaris gefolgt waren. Als er einst als junger Mönch nach Konstantinopel gekommen war, hatte er zunächst in jenem Kloster gelebt, das bald darauf die Schule des Manolakes Kastorianos beherbergen sollte. Doch bei der Gründung der neuen Schule war er von dort schon wieder weg. Besondere Studienmöglichkeiten waren ihm nicht geboten. Als er in jungen Jahren Begleiter des Patriarchen Paisios und bald darauf hoher Würdenträger wurde, konnte er weder an einer der neuen Schulen noch bei einem der Lehrer früherer Art ein Studium abgeschlossen haben. Den Büchern war er dennoch ergeben. Durch Lektüre und zahlreiche Reisen hatte er sich Kenntnisse erworben, die ihn weit über das Maß des Üblichen herausragen ließen. Menschen, die ihm kurz begegneten, beeindruckte er sehr; engere Mitarbeiter verweisen hingegen deutlich auf seine Grenzen.³² Die Fragen, die er studierte und über die er schrieb, waren nicht aus theoretischen oder systematischen Interessen, sondern wegen praktischer Umstände gewählt.³³ Er besaß überdurchschnittliches Durchsetzungsvermögen und war deshalb leicht in Gefahr, mit großer Härte vorzugehen. Zu dieser Charakteranlage kam Unsicherheit in vielen theologischen Fragen, die in seinen mangelhaften Studien gründete. So kam es, daß

³¹ Zur Resignation des Nektarios und zur Wahl des Dositheos vgl. ebenda, S. 591ff. Zur Lit. über Dositheos vgl. H.M. Biedermann, Die Confessio des Dositheos von Jerusalem, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 35/36(1974)403-415, hier S. 405.

³² A. Palmieri in DThC IV, 1791: "Dosithee a été un compilateur et un éditeur infatigable, plutôt qu'un écrivain original. Sa grande érudition est d'autant plus étonnante que ses nombreux voyages ne lui laissaient pas de loisir pour l'étude. Helladius assure qu'il savait parfaitement le turc, l'arabe, le russe, le géorgien, le grec et le latin. Chrysanthe affirme, au contraire, que pour consulter les ouvrages latins, il se servait de traducteurs. Démétrius Procope dit qu'il ignorait absolument le latin et qu'il ne connaissait le grec que très superficiellement."

³³ A. Palmieri deutet, ebenda 1789f, z.B. an, daß sein Mißerfolg bei dem Versuch, den Einfluß der Franziskaner in Jerusalem zurückzudrängen, seine kontroverstheologischen Anstrengungen beträchtlich mehrte.

er der Gefahr nicht entging, für Themen, die ihm gefährlich erschienen, im Namen der Rechtgläubigkeit vorschnelle Lösungen aufnötigen zu wollen. Er wurde in mancherlei Hinsicht zum Kehr Bild des Metropoliten Petru Movilă; ihm erschien entschlossene Abgrenzung gegen Katholiken und Protestanten erforderlich, und um sie zu forcieren, stellte er gerne das Trennende heraus und verbreitete unbekümmert sogar die unglaublichsten Legenden.³⁴ Im Gegensatz zu Petru Movilă hatte er auch kaum Gelegenheit, die westlichen Christen aus der Nähe kennenzulernen. Nur in Jerusalem beim Streit um die heiligen Stätten hatte er vorübergehend, und zwar sehr unfreundlich mit ihnen zu tun. Ansonsten bezog er seine Kenntnisse aus zweiter Hand. Orthodoxen Theologen gegenüber, die ihm den Lateinern oder den Calvinern zu nahestehend erschienen, kannte Dositheos keine Schonung, wie sie Petru Movilă gegen die Person des Patriarchen Kyrill Lukaris übte, sondern griff gegen sie konsequent zu den härtesten Methoden. Auch darin unterschied er sich von Petru Movilă, daß er die meiste Zeit von seinem Bischofssitz abwesend war. Meist lebte er in den fernen Besitztümern seines Stuhls, mit besonderer Vorliebe in den Donaufürstentümern. Die dortigen Güter ermöglichten ihm eine fruchtbare Tätigkeit, vor allem auch publizistischer Art, die wir hier nicht im einzelnen würdigen können.

Für unser Thema ist aber sehr wichtig, daß er in dieser Zeit in die letzte Phase der Auseinandersetzung zwischen den zwei theologischen Richtungen eingriff, die in der alten Patriarchatsschule bzw. in der neuen Schule im Metochion seines Patriarchats beheimatet waren. Die oben erwähnten Antworten, die Johannes Karyophylles 1689 einem Mönch aus Jannina gab, waren das Fanal. Dositheos eilte nach Konstantinopel. Doch Intrigen der Gegenseite ließen ihn um Leib und Leben fürchten. Er flüchtete nach Adrianopel; Karyophylles konnte in Konstantinopel seine Thesen nochmals in Umlauf bringen. Doch 1691 setzte sich Dositheos durch. Auf der entscheidenden Sitzung am ersten Samstag der Fastenzeit, ehe am folgenden Tag, dem Sonntag der Orthodoxie, beim herkömmlichen besonderen Gottesdienst alle Irrlehren angeprangert wurden, verurteilte die Synode die Eucharistielehre des Karyophylles. Dieser unterschrieb

³⁴ Im Vorwort eines von ihm 1690 in Bukarest publizierten "Handbuch gegen das Schisma der Papisten" kolportiert er unter anderem, daß Silvester II. seine Seele dem Teufel verkauft habe, um durch Magie das Papsttum zu erlangen, und daß unter dem Namen Johannes VIII. eine Päpstin regierte. (Das Vorwort ist abgedruckt bei Legrand, siehe Anm. 3, S. 475-478). Im Vorwort zu seinem "Buch der Liebe", publiziert 1698 in Iași, schreibt Dositheos, die Jesuiten hätten die Tochter des Moldauer Fürsten Vasile Lupu nach dessen Tod davon überzeugt, "daß gottlos sei, wer nicht an den Papst glaube; da sie nun um ihren Vater trauerte, weil er verdammt wäre, exhumierten die Jesuiten, um sie zu gewinnen, die Gebeine ihres Vaters und taufte sie nach der Ordnung der Lateiner". Da Vasile Lupu 1661 noch an der Wahl von Dositheos' unmittelbarem Vorgänger Nektarios teilnahm und also die behaupteten Ereignisse jüngst erst hätten geschehen sein können, ergibt sich die Leichtgläubigkeit des Dositheos für Legenden.

den Entscheid. Doch unterwarf er sich nach dem Urteil des Dositheos nicht in hinreichendem Maß. So ließen seine Gegner nicht locker, bis er sein Amt an der Großen Kirche verlor und aus Konstantinopel weggehen mußte. Dositheos verfaßte ein "Handbuch gegen Johannes Karyophylles".³⁵ Es enthält die Schrift des Karyophylles über die Eucharistie samt einer Entgegnung und einen Bericht vom Ablauf der Ereignisse aus der Sicht des Dositheos sowie das Dekret der Synode von 1691.

Taufname und Geburtsjahr des Patriarchen Chrysanthos Notaras,³⁶ eines Neffen des Patriarchen Dositheos, sind unbekannt. Er stammt vom Peloponnes. Da er im Februar 1684 Diakon war, vermutet man, daß er um 1663 geboren wurde. Er studierte in Konstantinopel bei Sebastos Kyminetes, vervollständigte seine Studien in reiferen Jahren an der Universität Padua, bereiste mehrere westeuropäische Länder und wurde von Dositheos an verschiedene orthodoxe Höfe gesandt. 1702 wurde er zum Metropoliten von Caesarea geweiht; am 6. Februar 1707 wurde er Patriarch von Jerusalem und übte das Amt aus bis zu seinem Tod am 7. Februar 1731.

Seine literarische Tätigkeit war bedeutend. Er gehörte zu jener Richtung in der neuen griechischen Führungsschicht, die das Neugriechische zur Schriftsprache machen wollte. Tätig war er sowohl als Übersetzer wie als selbständiger Autor, als Mitarbeiter bei den Editionen seines Oheims Dositheos und nach dessen Tod auch als Herausgeber. Seine Bedeutung für die weitere Entwicklung war groß, vor allem, weil er die Schul- und Studienordnung für die Akademien in Bukarest und in Iaşi erließ. Diese Ordnungen sind mit ein Beleg für den Erfolg des Patriarchen Dositheos in seinem Kampf für die von ihm gewünschte Orientierung der Theologie. Denn die Theologie von Kyrill Lukaris, Theophil Korydaleus und Johannes Karyophylles war nach der Amtszeit des Dositheos so gründlich überwunden, daß Chrysanthos für die philosophischen Disziplinen eine Renaissance des Korydaleus einleiten konnte, ohne ein Wiederaufleben der theologischen Lehren von Korydaleus befürchten zu müssen.

6) Die Akademien in Bukarest und in Iaşi

Durch das Wirken der ehemaligen Schüler des Panteleimon Ligarides erlebte die Walachei im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts eine hohe kulturelle Blüte. Auf dem Höhepunkt dieser Entwicklung ließ Fürst Constantin Brâncoveanu im Kloster des hl. Sabbas, das dem Patriarchat von Jerusalem zugeordnet war und also Patriarch

³⁵ Publikation durch ihn selbst 1694 in Iaşi.

³⁶ Über ihn vgl. Legrand, *Bibliothèque grec vulgaire*, Bd. III, S. XXIV-XLIV; DThC II, 2419f (A. Palmieri);XII, 387-390 (Chr. G. Patrinoles; mit Lit.); C. Dima-Drăgan, *Le patriarche Chrysanthos Notaras et le docteur Jean Commène - étudiants à Padoue*, in: *Rev. Et sud-est europ.* 7(1969)691-693.

Dositheos unterstand, dem auch die Aufsicht über die Schule des Manolakes Kastorianos zukam, eine griechische Akademie ins Leben rufen. Gegen 1695 dürfte sie den Unterricht aufgenommen haben.³⁷ Sebastos Kyminetes, ehemals Mitarbeiter und Nachfolger von Alexander Mavrokordatos in der Schule des Manolakes Kastorianos, wurde ihr erster Leiter.

Sebastos Kyminetes³⁸ wurde um 1625 in Kymina bei Trapezunt geboren und empfing seine Elementarbildung in Trapezunt. Dann siedelte er nach Konstantinopel über und war Schüler bei Johannes Karyophylles und bei Alexander Mavrokordatos. Gegen 1671 wurde er Lehrer an der neuen Schule; als Alexander Mavrokordatos ganz in die politische Laufbahn übergewechselt war, wurde er um 1676 auch deren Leiter. Doch übte er das Amt nicht lange aus, weil 1682 Unruhen unter den Studenten ausbrachen, denen er sich nicht gewachsen zeigte. Um diese Zeit war der Metropolit von Trapezunt bemüht, das Schulwesen seiner Stadt neu zu gestalten und suchte Sebastos zur Heimkehr zu bewegen. "Während dieser sich auf den Ruf aus Trapezunt hin rüstete, dorthin zu gehen, um die Leitung der dortigen Schule zu übernehmen, erhielt er aus Moskau einen Brief eines seiner ehemaligen Schüler, des Mönchsdiakons Timotheos des Russen, durch den er als Lehrer der griechischen Sprache nach Moskau berufen wurde an die Moskauer griechische Schule."³⁹ Doch Sebastos entschied sich für Trapezunt. Dort baute er die Schule auf und leitete sie über mehrere Jahre.⁴⁰ Ein weiteres Zentrum der Griechen erhielt somit eine Schule der neuen Art. Um 1695 war Sebastos in Bukarest; Constantin Brâncoveanu berief ihn zum ersten Schulleiter, als die Akademie von Bukarest begründet wurde. Er behielt das Amt bei bis zu seinem Tod am 6. September 1702.

Sebastos Kyminetes war ein fruchtbarer Schriftsteller, der zu einer Vielzahl von Themen schrieb, doch blieben weitaus die meis-

³⁷ Vgl. C. Tsourkas, Autor des origines de l'Academie Grecque de Bucarest, in: *Balkan Studies* 6(1965)265-280; V. Papacostea, La fondation de l'Académie Grecque de Bucarest, in: *Rev. Et. sud-est europ.* 4(1966)115-145.413-436.

³⁸ Über ihn vgl. die biographischen Daten und das Verzeichnis seiner Schriften in Bd. XIII (hg. von Papadopulos-Kerameus) der Sammlung: E. Hurmuzaki, *Documente privitoare la istoria Românilor*; DThC VIII, 2381f (M. Jugie); M. Jugie, *Theologia dogmatica christianorum orientalium* I, 519; Chrysanthos,, in: 4/5(1933)3-904, hier S. 726-731; Gritsopulos (siehe Anm. 1) I, 250-260.

³⁹ Chrysanthos (siehe Anm. 38), S. 727.

⁴⁰ Über die Dauer seiner Lehrtätigkeit in Trapezunt besteht keine Klarheit. Chrysanthos, ebenda S. 728f, vertritt, daß Sebastos bis 1689 dort gewirkt habe und bereits 1690 nach Bukarest gegangen wäre. Doch V. Papacostea (siehe Anm. 37), S. 415, zeigt, daß er 1692 nicht in Bukarest gewesen sein kann, weil Constantin Cantacuzino in diesem Jahr bedauert, keinen Lehrer für seine Söhne zu haben. Über eine Tätigkeit, die Sebastos nach dem Weggang von Trapezunt und vor dem Eintreffen in Bukarest ausgeübt hätte, ist nichts bekannt.

ten Werke unedierte. Posthum publizierte Antim Ivireanul 1703 in Bukarest einige dogmatische Untersuchungen aus seiner Feder, die ihn ganz in Einklang mit der von Patriarch Dositheos vertretenen Theologie ausweisen. Auch als Lehrer und Schulleiter war er erfolgreich. Zwar hatte er die Studentenunruhen in Konstantinopel nicht zu meistern verstanden. Doch hatte die Schule von Trapezunt, die er neu organisierte, einen guten Standard erreicht, wie sich aus den Gelehrten ergibt, die von dorthin in den folgenden Jahren nach Bukarest kamen und der Bukarester Akademie zur Ehre gereichten. Es war Sebastos auch gelungen, die Trapezunter Schule genügend in sich zu festigen, daß sie seinen Weggang überdauerte. Auch die Bukarester Schule verstand er für die Dauer zu organisieren. Sie funktionierte nach seinem Tod weiter, während die Schulen, die Panteleimon Ligarides und Germanos Lokros gegründet hatten, nicht über den Weggang bzw. die Absetzung ihrer Meister hinaus bestehen blieben.

Die neue Bukarester Akademie gewann binnen kurzem einen hervorragenden Rang unter den neuen griechischen Schulen und wurde zu einer der wichtigsten Stützen des Griechentums bis zum Aufstand von 1821. V. Papacostea kann mit gutem Recht formulieren: "A la fin du XVII^e siècle, Bucarest n'était plus seulement la modeste capitale de la petite principauté danubienne, mais l'une des métropoles de la nouvelle Byzance, lieu de rencontre des intellectuels grecs ou parlant le grec de toutes les provinces de l'ancien empire: Péloponnésiens, Etoliens, Epirotes, Macédoniens, Thraces, Constantinopolitains, insulaires - de Chios et de Crête surtout - Géorgiens, Asiatiques - spécialement, de Trébizonde - et même Africains." ⁴¹

1707 gab in Zusammenarbeit mit Constantin Brâncoveanu Patriarch Chrysanthos von Jerusalem der Schule in verbindlicher Form Lehrplan und Studienordnung.⁴² Alexander Helladius, Professor der Universität Altdorf bei Nürnberg, besuchte 1713 die Walachei und traf auf reges geistiges Leben. In seinem Reisebericht führt er aus: "Neque mirum est Bucurestium Academiam vocari. Nam adsunt Philosophiae et Theologiae Professores Duo praeter Episcopum, et Duo hypodidascoli, quos latine Magistros vocamus. Medici etiam Principis tres, et quidem modernus Archiater, Italus est ... Numerus Studiosorum, quandoque CL, quandoque CC superat." ⁴³

Vor dem politischen Umsturz von 1715, der die Eigenständigkeit

⁴¹ V. Papacostea (siehe Anm. 37), S. 122.

⁴² Vgl. G. Cront, L'Académie de Saint-Sava de Bucarest au XVIII^e siècle. Le contenu de l'enseignement, in: Rev. Et. sud-est europ. 4(1966)437-473. Die Urkunden des Patriarchen sind auch enthalten in Legrand, Recueil de documents grecs concernant les relations du patriarcat de Jérusalem avec la Roumanie, Paris 1895.

⁴³ A. Helladius, Status praesens ecclesiae graecae, Altdorf 1714, S. 17.

der Walachei beendete, schien es, daß Bukarest in der orthodoxen Welt den Rang erreichen würde, den Kiew unter Petru Movilă besessen hatte, denn die Stadt war nicht nur durch ihre bedeutende Schule ausgezeichnet, vielmehr war die Walachei damals auch das publizistische Zentrum für die Orthodoxie des gesamten osmanischen Machtbereichs. Zahlreiche kirchlich-theologische Literatur in rumänischer, alt- und neugriechischer, kirchenslawischer, lateinischer, arabischer, türkischer und georgischer Sprache konnte in bzw. dank der Walachei erscheinen. Auch die bildenden Künste fanden in Constantin Brâncoveanu einen aufgeschlossenen Mäzen, der gleich seinem Zeitgenossen, dem Zaren Peter I., in Westeuropa nach Vorbildern für Kunst und Wissenschaft suchte. Unter Constantin Brâncoveanu war die Walachei ein weltoffenes Land, das sich für Anregungen von überall her dankbar zeigte und sie miteinander verschmolz. Sie konnte deswegen ihrerseits weit über die Grenzen hinaus befruchtend wirken.

1714 wurde auch in Iași eine griechische Akademie ins Leben gerufen.⁴⁴ Ihr erster Organisator war der Nachfolger des inzwischen verstorbenen Dositheos, Patriarch Chrysanthos. Auch sie wurde zu einer wichtigen Pflanzstätte griechischer Bildung und hatte bis 1821 Bestand. Den Rang der Bukarester Schule erreichte sie allerdings nicht ganz. Nach dem Sieg der Türken über Zar Peter I. vom Jahr 1711 war der Handlungsspielraum der Herrscher in den Donaufürstentümern spürbar enger geworden. Dies und die niedrigere Finanzkraft der Moldau des 18. Jahrhunderts setzte der neuen Akademie engere Grenzen. Aber sie vermehrte die Zahl der einflußreichen Schulen im Dienst des Bildungsprogramms der Patriarchen Dositheos und Chrysanthos.

7) Die Bedeutung der Neugründungen für die spätere Kirchengeschichte

Durch die geschilderte Entwicklung war der Patriarch von Jerusalem an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert sozusagen zum "Studienpräfekten der griechischen Orthodoxie" geworden. Direkt mit der Aufsicht über die Schulen in Konstantinopel, in Bukarest und in Iași betraut, und über dort ausgebildete Lehrer indirekt an noch anderen Schulorten wirksam, wurden Dositheos und Chrysanthos sehr einflußreich auf die Theologie der Griechen in der nachfolgenden Zeit. Die Art, wie unter Dositheos bei der Synode des Jahres 1672 die stark von den Jesuiten, insbesondere von Petrus Canisius, beeinflußte Kiever Theologie aufgegriffen und vor der von

⁴⁴ S. Bîrsanescu, *Academia Domnească din Iași (1714-1821)*, Bukarest 1962; E. Völkl, *Die griechische Kultur in der Moldau während der Phanariotenzeit*, in: *Süd-Ostforschungen* 26(1967)102-139.

ihm selber besorgten Drucklegung der Synodalakten von 1690 auf schärfere Abgrenzung gegenüber den Lateinern hin überarbeitet wurde,⁴⁵ und die Weise, wie die Kiever Abwehr des Calvinismus von Meletios Syrigos 1642 in Iași modifiziert und schon 1667 auf Betreiben des Panagiotes Nikusios in Amsterdam publiziert worden war, zusammen mit den Ergebnissen der Auseinandersetzung mit Karyophylles wurden durch die kirchen- und schulpolitischen Initiativen der beiden Patriarchen auf längere Sicht bestimmend für die Theologie der griechischen Orthodoxie.

Etwa gleichzeitig mit dem Neuaufbruch, den die beiden Patriarchen leiteten, erfolgte unter Zar Peter I., durch Metropolit Feofan Prokopovič geleitet, auch eine Übernahme der Kiever Theologie in die russische Kirche. Auch diese geschah unter Modifikationen - unter anderen Modifikationen freilich als bei den Griechen. So kommt es, daß an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert in der gesamten Orthodoxie ein Wandel der Theologie zu verzeichnen ist.⁴⁶ Überall fand die Orthodoxie die Kraft, auf die zeitgenössische Geistigkeit Europas zu antworten. Aber die Antwort, die bei Griechen und Russen auf dem weiterbaute, was unter Petru Movilă erarbeitet worden ist, wurde durch den Einfluß je eines eigenen "Studienpräfekten" umgestaltet. So zeichnen sich denn auch in der nachfolgenden Periode deutliche Unterschiede ab zwischen der griechischen und der russischen orthodoxen Theologie.

⁴⁵ Vgl. H. M. Biedermann, Die Confessio des Dositheos (siehe Anm. 31).

⁴⁶ Vgl. unsere "Konklusionen", insbesondere die dritte, des Aufsatzes "Die Bedeutung der Donaufürstentümer für die Entfaltung der orthodoxen Theologie im 17. Jahrhundert" in den "Beiträgen zur Kirchengeschichte der Rumänen" (siehe Anm. 7), S. 248f.